



Die Stadt Münster

<<Die>> Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe

Geisberg, Max

Münster, 1932

Die Baugeschichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97361)

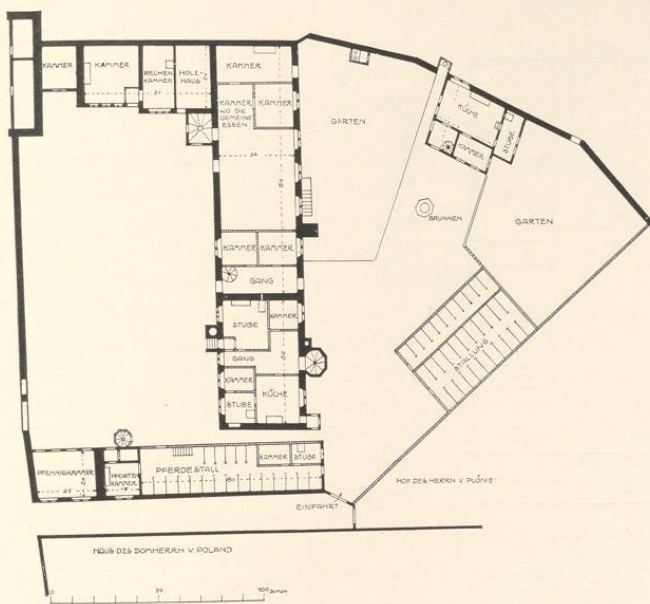


Abb. 145. Grundriß des Erdgeschosses der Kanzlei (Norden: links)
Handzeichnung von J. Krafft, 1650; Verzeichnis Nr. 181 (Umzeichnung)

227. SCHNITTE UND GRUNDRISSSE DES NORDRAUMES DES KANZLEIFLÜGELS, 1833

Federzeichnung mit Wasserfarben, 625×470 mm Bl., Maßstab 50 F. rh. = 254½ mm. Oben: Nr. IV. *Regierungs Gebäude... zum Kosten Anschlag d. d. Münster den 30. Juni 1833* gehörig, mit den gleichen Unterschriften wie Nr. 226. Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses, Quer- und Längsschnitt durch den nördlichen, jetzt gewölbten Raum. Staatsarchiv, Nr. 737 p I.

228. GRUNDRISSSE BEIDER GESCHOSSE DES KANZLEIFLÜGELS, 1833

Federzeichnung, 460×380 mm Bl., rings verschnitten. Maßstab 50 F. rh. = 257 mm. Oben: Plan V. Unterschrift: *Grundriß... nach beendigtem Ausbau*. Die Darstellungen zeigen die Pfeiler im Nordraum des Erdgeschosses und den Umbau der Treppe. Regierung, Kartensammlung Nr. 22, 2.

DIE BAUGESCHICHTE

Der älteste Teil des Fürstenhofes ist der Ostflügel, dessen Außenmauer, wie S. 99 erörtert wurde, mit der in der Mitte des alten Burggrabens errichteten Grenzmauer zusammenfällt. Es ist anzunehmen, daß dieser Teil des Gebäudes in seinem Kerne noch die alte Domherrnkurie gewesen sein wird, in die der Bischof Eberhard kurz vor 1280 seine Wohnung von dem Palatium an der Nordwestseite der Immunität verlegte. In dem Kurienverzeichnisse¹ ist das Gebäude als Haus des Bischofs angeführt, von dem dieser aber keine Abgaben mehr an die

¹ Vgl. oben S. 280, Anm. 74, Nr. 8: *De domo epis copi nihil.*

Das Hauptgebäude, östlicher Teil

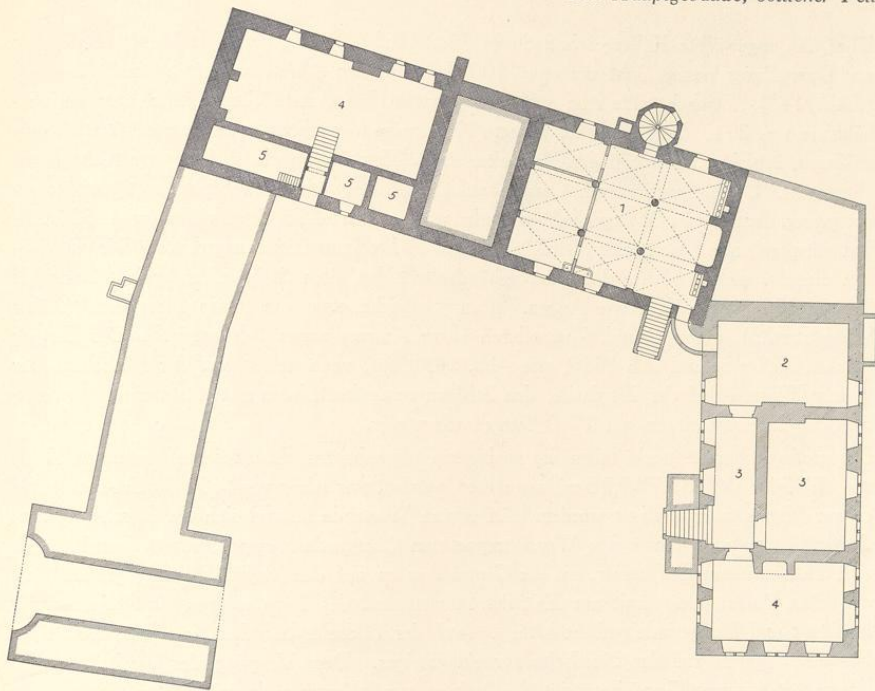


Abb. 147. Grundriß des Kellergeschosses des Fürstenhofs (Norden: unten)
 Federzeichnung nach J. C. Schlaun, um 1750, Verzeichnis Nr. 184 (Umzeichnung), Maßstab 1 : 400
 Erläuterungen des Originals: 1: Küche mit Zubehör, 2: Ziergarten (!), 3: Provisionskeller, 4: Weinkeller,
 5: Keller zum Gebrauche der Altfrau und des Schloßknechtes

saals⁷ den Aufstieg vermittelt einer bequemen, zweiläufigen Treppe in die hinter dem Turme liegenden Räume der Hofkammer verlegte. Eine Nachbildung seines Wappens über der Türe zu diesem Treppenraume fand 1886 in der Westwand des Neubaues ihren Platz. Vermutlich entstammt auch der zweite Ausgang zum Hofsaale, das viereckige Treppenhaus an der Südostecke des Hauptflügels, das in seiner Anlage und den Maßen ungefähr dem der Galenschen Kurie, Domplatz 21, entspricht, derselben Zeit.

Das den Kanzleiplatz auf der Südseite abschließende rechteckige Hauptgebäude maß etwa 40×11,8 m und bestand aus zwei ungleichen Hälften, von denen die östliche, etwa 24,3 m lange ihrem Grundrisse nach augenscheinlich die ältere war. Auf sie darf daher wohl die Angabe der Chronik über den Bau des Bischöflichen Wohnhauses und eines Stalles durch Bischof Florenz v. Wevelinghofen (1364—1379) bezogen werden⁸.

⁷ MGQ III 285: *Dannoch hat er...den rittersahl an furstenhoff auszieren lassen.*

⁸ MGQ I 67: *in urbe Monasteriensi domum et stabulum ad suum et successorum suorum commodum construxit.*

Der Fürstenhof

Über das ungewölbte Kellergeschoß dieses Fürstenhofes, das in dem Plane von 1650 nicht zur Darstellung kommt, gibt die etwa 100 Jahre spätere Aufmessung Schlauns⁹ Auskunft (Abb. 147). Danach teilte eine starke Quermauer die gesamte Grundfläche etwa im Verhältnis von 2:1. Der westliche, kleinere Kellerraum war schon damals zugeschüttet; in dem größeren, östlichen waren auf der Nordseite, ersichtlich nachträglich, drei kleinere Kellerräume abgetrennt. Diese Quermauer hat außen auf der Südseite einen strebepfeilerartigen Mauer vorsprung, der auch im Obergeschoß vorhanden war. In den beiden Grundrissen von 1650 ist die ihm entsprechende Quermauer allerdings nur als leichte Innenmauer angedeutet. Die Ähnlichkeit dieser östlichen Hälfte des Hauptgebäudes mit den alten Steinwerken springt besonders hier im Kellergeschoß in die Augen. Man vergleiche etwa die Kurie Hompesch (früher Domplatz 23), deren Grundriß uns durch ältere Aufmessungen bekannt ist¹⁰. Der Zugang zu dem Keller befand sich 1650, wie Abb. 145 zeigt, noch außen auf der Südseite. Der spätere Eingang auf der Nordseite, den Schlaun verzeichnet, kann erst entstanden sein, nachdem der Ecktreppenturm um 1710 fortgebrochen war.

Der große Raum des verhältnismäßig niedrigen Erdgeschosses, dessen lichte Maße von Krafft mit 80×34 Fuß (23,27×9,88 m) angegeben werden, war schon vor 1650 durch Abtrennung einiger Kammern verkleinert worden. An seinem Westende befand sich ein Durchgang zum Garten. In ersterem führte eine Wendeltreppe zum Obergeschoß empor. Anscheinend bezieht sich die Bezeichnung *Kammer, wo die Gemeine essen* auf den verhältnismäßig großen Rest des alten Saales, der somit zur Zeit der Anwesenheit des Fürstbischofs als Speisesaal für Hofstaat und Hofgesinde gedient hätte¹¹. Auf der Südseite befinden sich fünf zweiteilige Fenster, dagegen auf der Nordseite nur ein einziges. Den Vorgang der Aufteilung des Raumes in kleinere Gemächer zeigt die Aufmessung Schlauns noch weiter fortgeschritten. Es sind etwa 11 Zimmer mit einem kleinen gewölbten Raume in der Mitte des Westendes geworden, die sich auf die Wohnungen des Schloßknechtes und der Altfrau verteilen.

Das 4,73 m hohe Obergeschoß war 1650 durch zwei Quermauern in drei Räume aufgeteilt, die als Kaisersaal (35 Fuß = 10,18×9,88 m), Fürstenstube (22 Fuß = 6,4 m lang) und Ständekammer (20 Fuß = 5,82 m lang) bezeichnet sind¹². Die Säle haben zusammen nach Norden sechs, nach Süden sieben zweiteilige Fenster; jeder hat einen großen Kamin. In der Nordwestecke scheint die Wendeltreppe in das Dachgeschoß hinaufzuführen. Sie machten unter Bischof Franz Arnold (1707—1718) dem neuen großen Hofsaal Platz, den Gottfried Laurenz Pictorius anlegte¹³. Sein Plan des Fürstenhofs mit der Umgebung ist nach Ausweis der eingetragenen Hausbesitzer-Namen zwischen 1715 und 1720 gezeichnet (Abb. 144, Verzeichnis Nr. 182). Der Saal dürfte schon um 1710 entstanden sein. Es ist ein 4,70 m

⁹ Verzeichnis S. 286 Nr. 184.

¹⁰ Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschrift Westfalen XV (1930), S. 120.

¹¹ Vgl. R. Lüdicke, a. a. O. S. 9.

¹² Vermutlich ist von dem alten Saal in der Flugschrift: Die Ordnung der Wiedertäufer (abgedruckt Ztschr. Bd. 17, S. 241) die Rede: *Unseres Gnedigen Hern und Fürsten*

(Franz v. Waldeck) *Wappen, so fur seiner Gnaden Hof angeschlagen, ist abgebrochen und zu stucken zerschlagen und mit Fußten zertreten; auch so ward auff seiner Gnaden Sall aller Harnisch und Waffen und was Raysig war dargebracht, da mocht ein yeder aufgehen und nemen was ihme dienstlich war.* Danach MGQ VI 545 und I 333.

¹³ MGQ III 285: Bischof Franz Arnold hat ... den Rittersahl an Fürstenhoff auszieren lassen.

Das Hauptgebäude, östlicher Teil

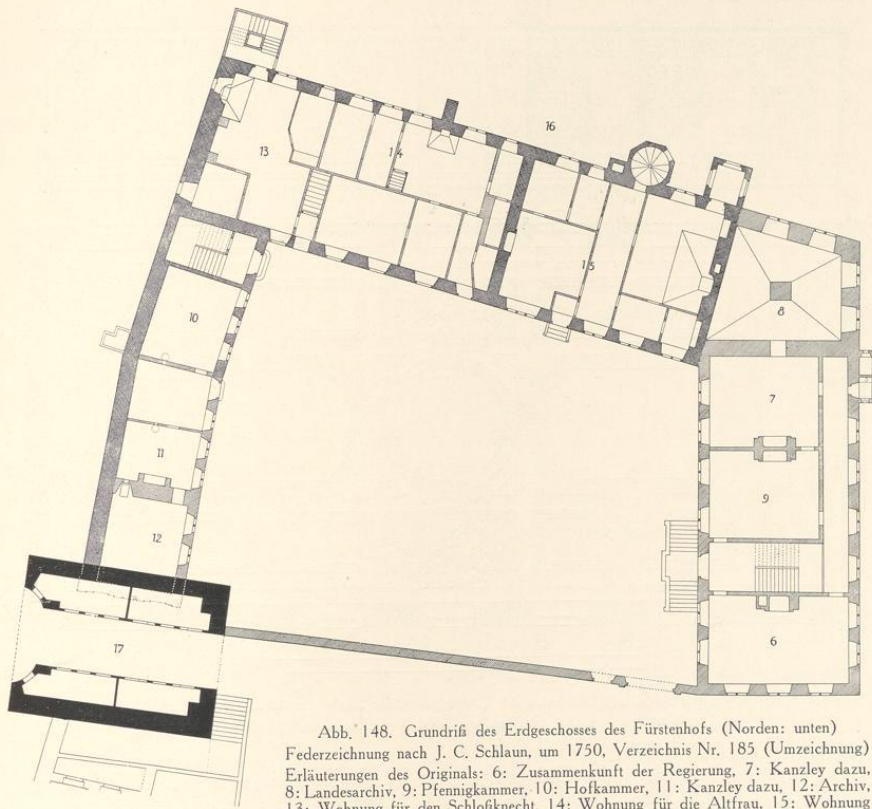


Abb. 148. Grundriß des Erdgeschosses des Fürstenhofs (Norden: unten)
 Federzeichnung nach J. C. Schlaun, um 1750, Verzeichnis Nr. 185 (Umzeichnung)
 Erläuterungen des Originals: 6: Zusammenkunft der Regierung, 7: Kanzley dazu,
 8: Landesarchiv, 9: Pfennigkammer, 10: Hofkammer, 11: Kanzley dazu, 12: Archiv,
 13: Wohnung für den Schloßknecht, 14: Wohnung für die Altfrau, 15: Wohnung
 für den Hausvogt, 16: Hinterplatz für Holz und dergleichen, 17: Passage vom
 Domhofe zum Markte. — Innerhalb der Michaelisdurchfahrt ist der spätere Nord-
 abschluß des Ostflügels von 1779 angedeutet. Unterschiede der Schraffierung, die
 im Originale fehlen: schwarz: Michaeliskapelle, um 1110; gekreuzt: Hauptgebäude,
 Vogtei und Südteil des Ostflügels nebst der Immunitätsmauer, seit 1280, dicht
 schraffiert: Neubau des Nordteiles des Ostflügels als Hofkammer, um 1680, hell
 schraffiert: Neubau der Kanzlei, 1687. Maßstab 1:400

hoher, die ganze Fläche der östlichen Hälfte des Hauptgebäudes einnehmender Saal von 79 (= 22,98 m) × 33 Fuß (= 9,6 m), an dessen Schmalseiten zwei große Kamine liegen. Der Entwurf für die Stuckdecke, deren drei mittlere Felder wohl zur Aufnahme von Deckengemälden bestimmt waren, hat sich erhalten (Abb. 149. Verzeichnis Nr. 183). Bei der Einrichtung dieses Saales, mit der wie gesagt die Beseitigung des Treppenturmes in der Südostecke des Kanzleiplatzes zusammen erfolgte, sind die beiden seitlichen Fenster rechts und links von dem Kamin in der Ostwand des Saales geschlossen und die beiden Längswände mit den gleichmäßig verteilten sechs Fensterachsen neu aufgeführt. Gleichzeitig sind wahr-

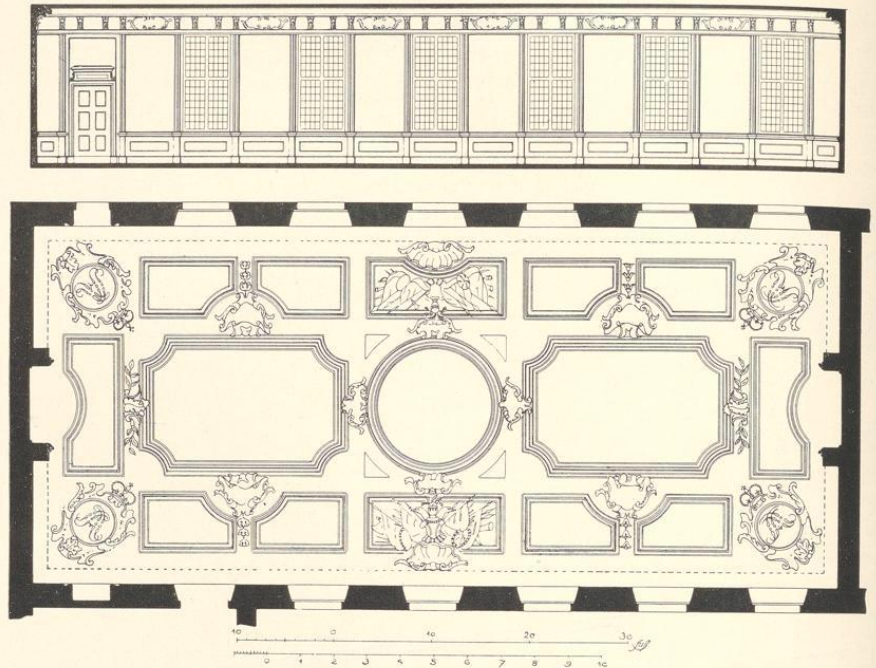


Abb. 149. Grundriß des Hofsaales mit Einzeichnung der Stuckdecke und Aufriß der Südwand
Federzeichnung von G. L. Pictorius, um 1710, Verzeichnis Nr. 183 (Umzeichnung)

scheinlich auch die Fenster des Erdgeschosses mit jenen des Obergeschosses in Einklang gebracht, aber nur auf der Nordseite, während auf der Südseite des Erdgeschosses die alten, zweiteiligen Fenster auch nach 1750 ihren Platz behaupteten. Der einzige Unterschied zwischen den Darstellungen des Pictorius von etwa 1710 und Schlauns von 1750 ist die Andeutung eines Balkons vor dem vorletzten Fenster der Nordseite (nach Westen), die dem früheren Plane noch fehlt.

Die westliche Hälfte des Hauptgebäudes, die Vogtei, darf als Bauwerk des Bischofs Otto IV. von Hoya (1392—1424) gelten. Die niederdeutsche Chronik erzählt, daß er den Saal auf dem Bischofshofe bald nach seiner Bestätigung erbaut habe, und daß Wappen und Jahreszahl (1392?) über dem großen Tore, durch das man auf den Hof des Bischofes fahre, noch zu sehen seien¹⁴. Dies Einfahrttor lag aber am Westende der nördlichen Abschlußmauer des

¹⁴ MGQ III 215: Bischof Otto hat *hort darna getzimert den Saal uf des Bischofs Hove binnen Munster, und sein Wapen und der Datum des Jaers steidt noch boven der grolen Porten, da man uf des Bischofs Hof foret.*

MGQ I 90: Die Leiche des Bischofes bleibt bis zu ihrer Bestattung im Dome *infra urbem in episcopali aula* (Textvariante: *quam ipse sibi posterisque construxerat*) aufgebahrt.

Platzes¹⁵, der Vogtei gegenüber. Wenn auch das Wort Saal zunächst auf den östlichen Teil des Hauptgebäudes zu weisen scheint, so erweist sich doch die Vogtei ihrem Grundrisse nach als der jüngere Bauteil. Auch die Angabe J. B. Nordhoffs¹⁶, Backstein finde sich *bereits an dem restweise im Regierungsgebäude erhaltenen Schlosse Bischof Ottos verwendet*, ist wohl auf die Vogtei zu beziehen¹⁷.

Das Kellergeschoß ist uns durch die Aufmessung Schlauns bekannt; es hat neun auf vier Säulen ruhende Kreuzgewölbe, die eine Zeichnung Lippers, Nr. 192, als gotisch bezeichnet. In der Mitte der Westwand befindet sich ein riesiger Kamin; jenseits der Außenwand der Südseite ist ein achteckiges Türmchen für eine Wendeltreppe angebaut, welche die Verbindung mit den beiden oberen Geschossen herstellt. Außerdem befindet sich auf der Nordseite eine vom Kanzleiplatze herabführende äußere Steintreppe.

Im Erdgeschoß besteht keine Verbindung mit der Osthälfte des Hauptgebäudes. Schon im Plane von 1650 ist der ursprünglich zweifellos einheitliche Raum durch Zwischenwände in eine Reihe von Kammern zerlegt, von denen die größere an der Westwand einen gewaltigen Kamin hat; an der Südwestseite liegt ein rechteckiger kleiner Ausbau einer Waschküche. Die Bestimmung des ursprünglichen Saales als Küche erklärt die ungewöhnliche Geschoßhöhe von 5,06 m. Die uns durch eine Zeichnung des 18. Jahrhunderts¹⁸ überlieferte Form des Portales, der Fenster und Kellergewölbe sind Merkmale eines Umbaus des 16. Jahrhunderts. Ein solcher ist für den Bischof Bernhard v. Raesfeld (1557—1566) bezeugt¹⁹. Inschrift und Wappen, die Kock noch 1816 sah, schließen aus, daß damit die vom Hauptgebäude getrennte, im Garten an der Immunitätsmauer liegende Küche²⁰ gemeint ist, die auf dem Plane von 1710 bereits durch ein Waschhaus und Stallungen ersetzt war²¹. Die Angabe der Chronik, die Leiche Bischofs Johann von Hoya (1566—1574) sei im Fürstenhof im unteren Saal hinter der Küche aufgebahrt gewesen²², meint zweifellos diese von seinem Vorgänger erbaute Küche, ist aber an der Hand des erst 1650 entstandenen ältesten Planes, der den ursprünglichen Zustand nicht mehr wiedergibt, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise nicht zu erklären. Im Obergeschoß bestand eine unmittelbare Verbindung mit dem Hofsaale durch eine den Unterschied der Flurhöhen von 1,67 m ausgleichende grade Treppe von der ersten Kammer im Südosten der Vogtei aus. Die Aufteilung des Obergeschosses scheint weniger verändert als die des Untergeschosses. In der Achse des mittleren Fensters führt ein Gang zur Wendeltreppe quer zwischen den Kammern hindurch. Die Aufmessung Schlauns zeigt nur geringe

¹⁵ Vgl. Abb. 144 und die S. 286 genannten Gemälde des Domplatzes um 1750. Vgl. Abb. 159.

¹⁶ Holz- und Steinbauten Westfalens², 1873, S. 431.

¹⁷ Die Chronik, MGQ III 305, berichtet, daß auch Bischof Heinrich v. Moers (1424—1450) *leith ein kostlich huiß maechen tom Stromberge und och synen hoff binnen Munster* . . . Näheres ist nicht festzustellen.

¹⁸ Abb. 154; Verzeichnis Nr. 194.

¹⁹ MGQ III 27: *Er hat . . . vielle gebouwet an ver-schiedlichen Orteren . . . und die Koeche uf des Fursten*

Hove hierbinnen. MGQ III 331: das Epitaph des Bischofs besagt, daß er *reparavit principis aulam*. Kock, Series III 107: *Episcopus ab initio sui regiminis aulam principis in campo dominico elegantius exstrui fecit, prout inscriptio et insignia eius ibidem posita loquuntur*.

²⁰ Vgl. den Plan von 1650, S. 293 Abb. 145.

²¹ Vgl. Abb. 144.

²² MGQ III 47: *wordt aldar uf des Fursten Hof gesath in den understen Sadel hinder der Kochen*.

Der Fürstenhof

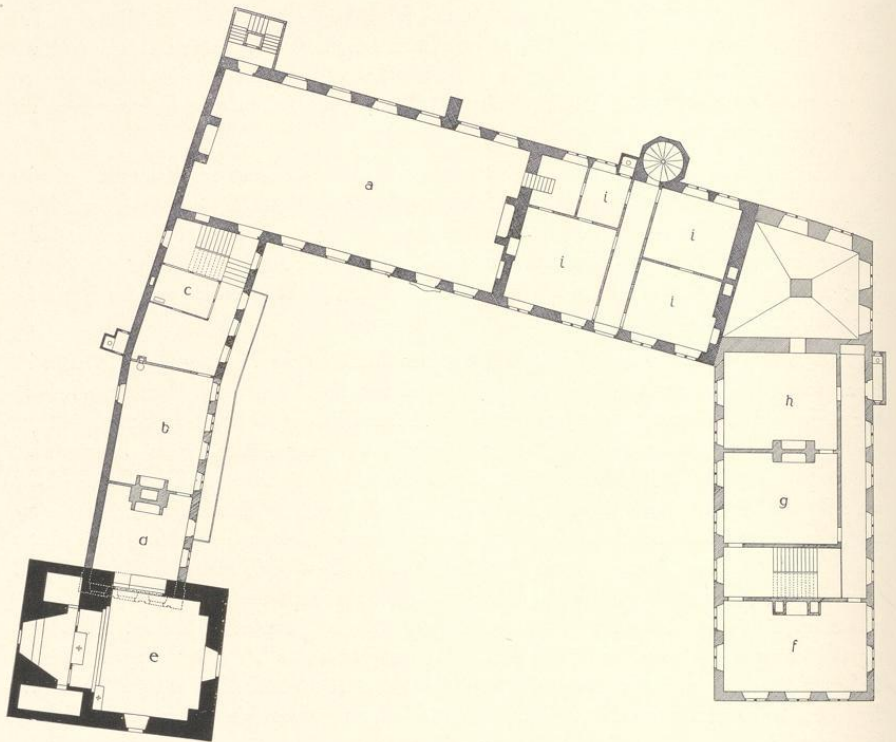


Abb. 150. Grundriß des Obergeschosses des Fürstenhofs (Norden: unten)
Federzeichnung nach J. C. Schlaun, um 1750, Verzeichnis Nr. 186 (Umzeichnung); Maßstab 1 : 400

Erläuterungen des Originals: a: großer Saal, b: Zimmer, wo der Geheime Rat gehalten wird, c: Zimmer für die Kanzelisten, d: Zimmer, welches zum Oratorium könnte gebraucht werden, e: Sanct Michaeliskapelle, f: Zimmer für den Hofrat, g: für die Lehnkammer, h: Archiv für den Hofrat, i: dienen jetzt zu einer Retirade, wenn Se. Kurfürstl. Durchlaucht mal auf dem Hofsaal traktierte, k: eine Tr(e)llage von Eiserwerk für S. Kurfürstl. Durchlaucht, um verdeckt zur Kapelle zu kommen

Veränderungen. Auf der Westseite schloß eine hohe Giebelwand²³ die Vogtei, deren Erdgeschoß Schlaun als Wohnung für den Hausvogt vorsah, ab.

Bis 1687 die neue Kanzlei als Westflügel an das Hauptgebäude angebaut wurde, begrenzte ein mit diesem nicht in Verbindung stehendes, langes schmales Gebäude den Kanzleiplatz auf der Westseite. Der vordere, zweigeschossige Teil beherbergte in dem massiven Erdgeschoß mit starker mittlerer Kaminwand die Pfennigkammer und die Kammer des Pförtners. Das

²³ Vgl. Abb. 154 und 158.

Obergeschoß, in dem die Kanzlei untergebracht, war durch ein äußeres Treppentürmchen mit einer Holzgalerie zugänglich. Der nach Süden anschließende einstöckige Stall mit dem Boden für Heu und Stroh bot für 20 Pferde Platz. Eine weitere noch größere Stallung für 33 Pferde lag im Hof an der Südwestseite neben der Kurie des Dechanten des Alten Domes. Auf dem Plane von 1710 ist sie durch eine kleinere Stallung und Wagenhaus ersetzt, während an die Stelle der östlich davon liegenden Küche wie erwähnt ein Waschhaus mit doppelter Stallung getreten war. Der ganze Garten mit den Gebäuden ging übrigens im Anfang des 19. Jahrhunderts in Privatbesitz über und wurde erst 1886 von der Regierung für den Neubau wieder erworben.

Die Unzulänglichkeit der die Pfennigkammer und Kanzlei beherbergenden Räume war so offensichtlich, daß die Wahlkapitulation des Bischofes Max Heinrich von Bayern diesen verpflichtete, für jene und die nötigen Registraturen einen mit einigen Gewölben versehenen Neubau zu errichten, falls er nicht in der Lage sein sollte, die ganze Residenz neu aufzuführen²⁴. Die eindringlichen Vorstellungen der Geheimen Räte an den Bischof vom 10. VII. 1685, in denen erneut auf die Dürftigkeit, Feuersgefahr und übermäßige Belegung des Hauses hingewiesen wurde, das eher *einer gemeinen Scheuer als einer Kanzlei gleiche*, hatten Erfolg²⁵. Am 15. IV. 1687 erfolgte die Grundsteinlegung. Der neue, den Hauptbau überragende, 11,7 m breite, auf der Ostseite 23 m und auf der Westseite 32 m lange Flügel schließt sich an die Nordwestecke der Vogtei in stumpfem Winkel in der Weise an, daß seine Längsseiten rechtwinklig zur Flucht des Domhofes stehen, und ein großer, nicht unterkellertes, in beiden Geschossen gewölbter Archivraum die aus der Verlängerung der Fluchten sich ergebende schiefwinklige Südwestecke ausfüllt. Die Aufmessung Schlauns stellt die Gewölbe als Stichtonnen dar, die auf einem rechteckigen Mittelpfeiler aufsetzen. Die Verbindung der Keller des Flügels mit jenem der Hausvogtei ist durch einen außen liegenden, unterirdischen, viertelkreisförmigen Gang hergestellt. Von den drei großen Sälen war nach dem Plane des G. L. Pictorius der nördliche als Neue Ratstube, die beiden anderen für die Pfennigkammer vorgesehen, während Schlaun den einen davon für die Regierungskanzlei bestimmte²⁶. Der Erweiterungsbaue des Kanzleiflügels machte den Fürstenhof zu einem Dreiflügelbau nach französischem Vorbilde, dem ersten in Münster, dem das ältere Beispiel der Residenz in Coesfeld von Peter Pictorius, 1655/59, vorangeht. Da letzterer spätestens 1685 gestorben ist, ist der Kanzleiflügel seinem Sohne Gottfried Laurenz Pictorius zuzuschreiben, der von dem Nachfolger des Kurfürsten, Friedrich Christian v. Plettenberg, 1689 auch den Auftrag zur Erbauung des Schlosses Ahaus erhielt. Diesem großen, reich ausgestalteten Schlosse mit den Pavillons an den Ecken der beiden Seitenflügel gegenüber ist der Kanzleiflügel in Münster, der sich dem Hauptbau anzupassen hatte, als einfach und schmucklos zu bezeichnen.

²⁴ Staatsarchiv, M. Hofkammer VI. 21 b und M. L. A. 443. Der Bischof sollte *wenigstens ein neues mit einigen Gewölben wohlverschenes, wiederum zur Pfennigkammer, der Kanzlei und denen dahin nötigen Registraturen aptes Haus* erbauen.

²⁵ MGQ III 273: Bischof Max Heinrich ließ auch

an den Fürstenhof aufm Thumbhof eine neue Cancelley bauen.

²⁶ Die fünf alten im Erdgeschoß des heutigen Neubaus der Regierung wiederverwendeten Türen mit schönen Eisenbändern entstammen wohl diesem Westflügel.

Der Fürstenhof

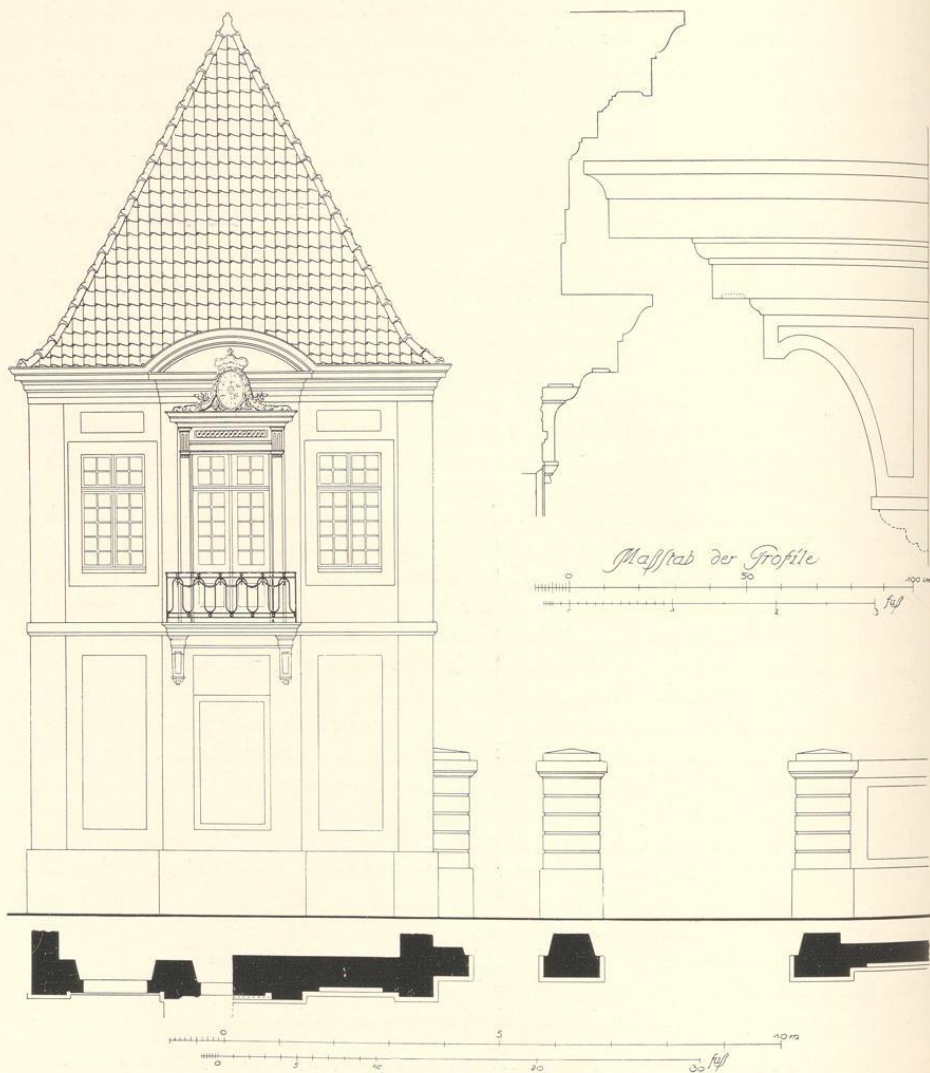


Abb. 151. Aufriß der Nordwand des Ostflügels von W. Ferdinand Lipper, 1779
Verzeichnis Nr. 188 (Umzeichnung); Maßstab 1 : 100

Die drei Aufmessungen J. C. Schlauns, die uns in einer Kopie von 1824 erhalten sind, sind vermutlich 1751 entstanden. Damals beschloß, wie schon S. 91 erwähnt wurde, das Domkapitel am 2. März 1751 auf einen Brief v. Fürstenbergs hin, den Fürstbischof zu bitten, die Michaelis-Kapelle als Hofkapelle wiederherzustellen. Offenbar erhoffte das Kapitel, so die Instandsetzung des überaus baufälligen, romanischen Kirchleins von den eigenen Schultern abzuwälzen. Schlaun sah vor, den an die Kapelle stoßenden nördlichen Raum des Ostflügels durch ein großes Fenster zu öffnen, so daß der Fürstbischof von hier aus dem Gottesdienst in der Kapelle hätte beiwohnen können²⁷. Aber Klemens August lehnte diesen Antrag am 9. September 1751 ab, und so ist die von Schlaun vorgesehene, außen am Zimmer des Geheimen Rates vorbeigeführte Eisengalerie, die es dem Kurfürsten ermöglichen sollte, geschützt zur Kapelle zu gelangen, nie ausgeführt worden.

So blieb denn nichts übrig, als die Kapelle abzuberechen²⁸. Nach dem DCP hatte schon am 3. VIII. 1778 der Abtransport der Reliquien und Bänke begonnen; der Abbruch war am 2. III. 1779 beendet. Der Auftrag der Hofkammer an den Oberbaudirektor Canonikus Lipper datiert vom 27. IV. 1779²⁹. Sein erster Entwurf zu dem neuen Abschlußgiebel der Nordwand trägt das Entstehungsdatum des 4. VI. 1779. Die in der Zeichnung Nr. 188 nachträglich hineinkorrigierten Spiegel über den seitlichen Fenstern und das Ornament über der Tür sind nach Ausweis des Lichtbildes Abb. 159 tatsächlich so ausgeführt worden. Die dort über der Bekrönung des Mittelrisalits sichtbare Dachluke ist wohl spätere Zutat und daher in Abb. 151 fortgelassen. Die Wand war in verputztem Backstein, dessen Flächen im Plane Nr. 187 leicht gelb getönt erscheinen, und Haustein (Sockel, Lisenen, Mittelrisalit des Obergeschosses, der Spiegel unter dem Balkon, Gewände, Gesimse und Bildhauerarbeiten) ausgeführt. Nach der Abrechnung Lippers betragen die Gesamtkosten 2033 Reichstaler. Das Wappen oben war mit dem Bildhauer Breda zu 25 Reichstalern, der Anstrich mit Christian Riemermann am 6. II. 1781 verakkordiert. Der Kanzleiplatz, der damals nivelliert und gestraßt wurde³⁰, erhielt eine neue Abschlußmauer mit zwei seitlichen Eingängen, die 1806 wieder abgebrochen wurde³¹. Das auf dem Lichtbilde sichtbare Eisengitter ist 1840 angelegt.

Im Gegensatz zu der frischen Eleganz dieser neuen Front bot das Hauptgebäude ein bunt-scheckiges Bild, dessen Unregelmäßigkeit vor allem durch die Ungleichheit der Geschosshöhen und die verschiedenen Formen der Fenster in beiden Teilen bedingt war. Für Lipper schien sich zweimal die Möglichkeit zu bieten, hier Wandel zu schaffen, 1784 und 1785. Beide Entwürfe, von denen auffallenderweise der spätere eine viel umfassendere Veränderung des ganzen Gebäudes vorsah als der erste, sind auf dem Papiere stehen geblieben, aber in den schönen Handzeichnungen des Landesmuseums, Nr. 190—207, erhalten. Die Pläne des ersten Projektes, die den Präsentationsvermerk des 12. Februar 1784 tragen, haben noch dem Fürstbischof Max Friedrich vorgelegen, der zwei Monate später, am 15. April 1784 starb. Sein Tod ist der Grund gewesen, daß der schöne, sparsam erdachte Plan nicht zur

²⁷ Vgl. Abb. 150. ²⁸ Vgl. oben S. 92.
²⁹ Staatsarchiv, M. Hofkammer VI, 21 c.

³⁰ Angabe auf dem Plane Lippers Nr. 198.
³¹ Regierung, Hochbauamt, Akten 50, 5.

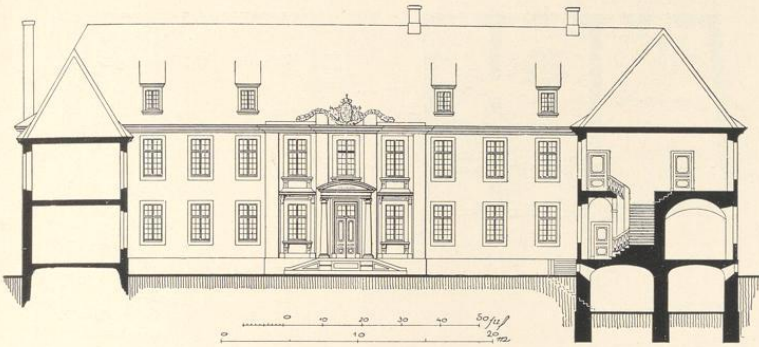


Abb. 153. Aufriß der Nordseite des Hauptbaues nach dem Entwurfe W. F. Lippers von 1784
Verzeichnis Nr. 196, Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

bisher geknickten Grundlinie durch einen Vorbau auf der Westseite fast auf das Doppelte seiner Breite vergrößert, das Hauptgebäude, dessen Front dadurch bedeutend schmaler wird, abgebrochen und durch ein neues Corps de logis mit 7 (statt 9) Fensterachsen und einer mittleren Durchfahrt ersetzt werden. Nur der Kanzleiflügel sollte bestehen bleiben, und seine Barockformen waren auch für die übrigen Flügel maßgebend. So ergab sich für den Kanzleiplatz die regelmäßige Form eines Parallelogramms bei geringer Vertiefung und für das Corps de logis eine Stellung parallel zur Straßenfront. Das Bleikonzept eines ersten Entwurfes, Verzeichnis Nr. 203, läßt erkennen, daß anfangs die Anlage eines den Kanzleiplatz auch auf der Nordseite einschließenden, vierten Flügels mit einer Durchfahrt vorgesehen war. Auch diesmal war eine Wölbung des ganzen Erdgeschosses beabsichtigt. Der Mittelrisalit ist durch einen altertümlich schweren Dreieckgiebel mit dem Wappen des Kurfürsten



Abb. 154. Aufriß der Nordwand des Hauptbaues mit den alten Fenstern des Hofsaales
und der Hausvogtei. Verzeichnis Nr. 195, Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

Der Fürstenhof

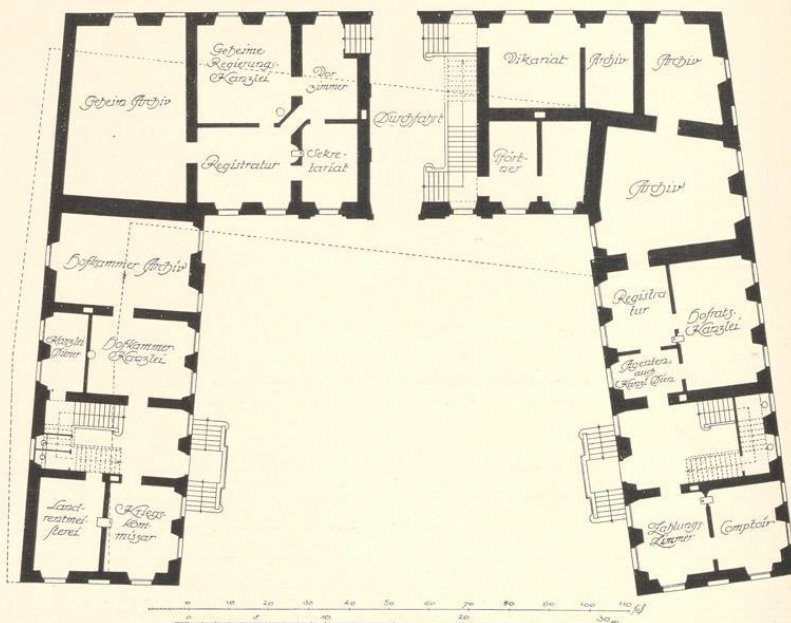


Abb. 155. Grundriß des Erdgeschosses nach dem Entwurfe W. F. Lippers von 1785
Verzeichnis Nr. 204, Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

abgeschlossen, gewiß eine Konzession an die Barockformen des Kanzleiflügels, während die schmalen Lisenen und das geradlinig geschlossene Portal der Durchfahrt ebenso wie die Rustizierung der Ecklisenen der Kanzlei den Stil der Zeit Lippers zur Schau tragen. Im Innern schloß sich westlich an die Durchfahrt das offene Treppenhaus an, das zum Rittersaal emporführte. Dachfenster waren nicht vorgesehen. Eine zweite Reihe von Entwürfen, die keinen Präsentationsvermerk tragen, und von denen zwei erhalten sind, Nr. 204 und 206, sprechen in ihren Aufschriften von einer *Allerhöchsten Intention des Kurfürsten*, die sie verwirklichen sollen. Sie ist wohl in der Begradigung der Ostmauer des ganzen Gebäudes, in einer Veränderung der Treppenanlage des Kanzleiflügels, in der Schaffung einer Eckverbindung zwischen Vorzimmer und Registratur und in einer veränderten Bestimmung der an den Rittersaal stoßenden Räume des Obergeschosses zu suchen. Die Ausführung dieses zweiten Entwurfes, dem der Kurfürst demnach nicht von Anfang an ablehnend gegenübergestanden zu haben scheint, dürfte an den Kosten und an den noch im gleichen Jahre einsetzenden Plänen gescheitert sein, für die Diensträume aller Zweige der Landesregierung auf der Südseite des Schloßplatzes gegenüber dem Fürstlichen Stalle einen Neubau aufzuführen, der

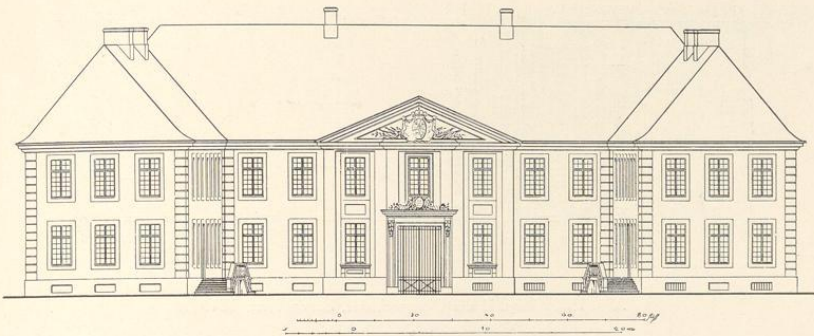


Abb. 156. Aufriß der Nordseite, Entwurf von 1785
Verzeichnis Nr. 207; Eisengitter und Fensterruten ergänzt; Umzeichnung, Maßstab 1 : 400

unten in dem Abschnitt über das Schloß zu besprechen ist. Bekanntlich ist es auch dazu nicht gekommen.

Dem Fürstbischof blieb wegen des Mangels der Geldmittel nichts übrig, als auf einen Umbau der alten Kanzlei zurückzugreifen. Er verfügte am 25. IX. 1787 die Verlegung der Geheimen und Kriegskanzlei aus dem Fraterhause in die Hofvogtei. Größere Umänderungen scheinen nicht geplant gewesen zu sein. Beschäftigt wurden u. a. der Steinhauer (Franz) Broschart und der Maler Christian Riemann. Die Gesamtkosten betragen 672 Reichstaler³². Originalpläne Lippers zu diesen Umbauten scheinen sich nicht erhalten zu haben, wohl aber dürften drei undatierte Konzeptentwürfe der Kartensammlung der Regierung, Nr. 208—210, hierher gehören, von denen der Grundriß des Obergeschosses in der Tat zwei Räume für die *Kriegsregistratur* und für die Aufbewahrung der *Listen der Kriegskommissare* vorsieht. Die Pläne zeigen die Veränderungen, die in dem Entwurf Nr. 190 von 1784 hineinkorrigiert sind, bereits ausgeführt.

Über die Umbauten, welche die Preussische Regierung nach der Besitzergreifung des Landes vornehmen ließ, geben zwei vom Oktober 1802 datierte Aufmessungen C. Boners und drei Skizzen von 1803 und 1805 Auskunft. Zunächst wurden sämtliche bisherigen Wohnräume in Dienstzimmer verwandelt. Im Erdgeschoß der Vogtei verschwand der alte riesige Kamin, auf der Südseite der achteckige Wendeltreppenturm und das vorspringende *Ausstecksel* an der Westecke des Erdgeschosses. Die Vogtei erhielt im Innern als Ersatz eine Holzterrasse. Die Aufteilung des Ostflügels in kleine Räume für die Kanzlisten ist allerdings anscheinend doch nicht zur Ausführung gekommen. Die alte, gewundene Treppe in der Mauerdicke zwischen Hofsaal und Vogtei, die auf dem Plane vom Oktober 1802 (Nr. 212) noch angegeben ist, ist auf dem Plane vom 30. November 1803 (Nr. 213) nicht mehr angegeben.

³² Staatsarchiv, Hofkammer VI, 21 f.

Der Fürstenhof

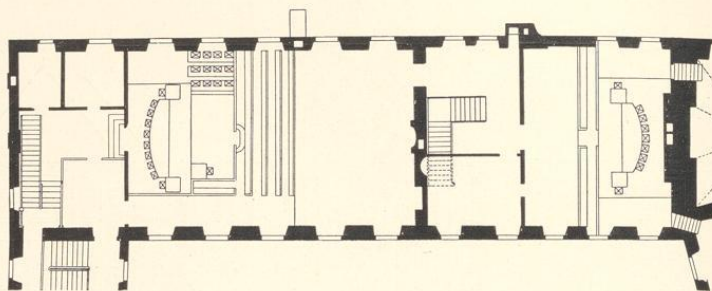


Abb. 157. Grundriß des Obergeschosses, Entwurf von 1813
Verzeichnis Nr. 223 (Pause)

Damals also haben die Durchbauten im Hofsaale die mächtige Stuckdecke von 1710 zerstört, und gleichzeitig wurde die Flurhöhe des Obergeschosses der Hausvogtei bis auf jene des Hofsaales gesenkt, was die Beseitigung aller alten Fenster in ihren beiden Geschossen und ihren Ersatz durch neue, große Öffnungen zur Folge hatte, die in ihren Maßen und Abständen sich jenen des Hofsaales anpaßten. Ihre Verteilung in Erd- und Obergeschoß entspricht übrigens keineswegs dem Entwurfe Lippers von 1784 (Nr. 195). Vom Oktober 1805 liegen noch Skizzen von der Hand Lehmanns über bauliche Veränderungen und Verwendung der Räume vor. Sie sind wohl nicht mehr ausgeführt worden. Seit der Schlacht von Jena am 14. X. 1806 waren die Preußen aus Münster verschwunden. Die weiteren sich überstürzenden geschichtlichen Ereignisse sind bekannt: durch den Frieden von Tilsit vom 7. VII. 1807 wurde Münster an Frankreich abgetreten, kam 5. V. 1808 an den Großherzog

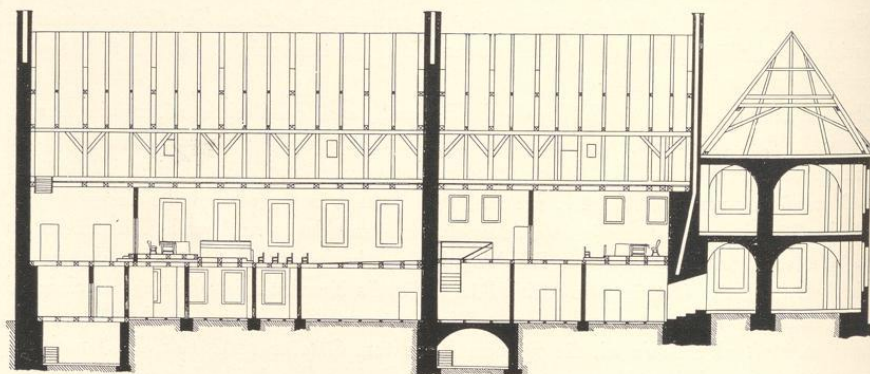


Abb. 158. Längsschnitt durch das Hauptgebäude, Entwurf von 1813
Verzeichnis Nr. 224 (Pause)

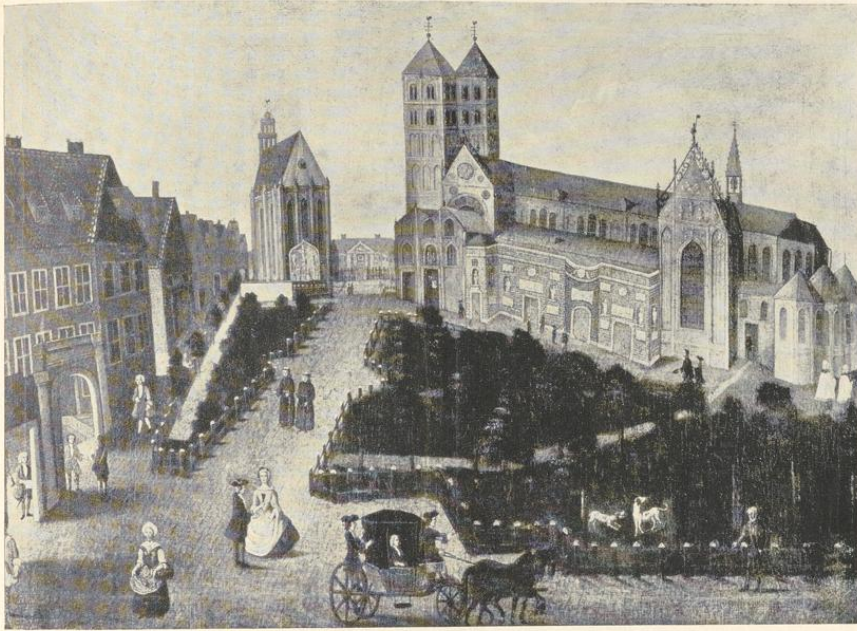


Abb. 159. Ölgemälde eines unbekanntes Malers um 1760: der Domplatz
Landesmuseum (Altertumsverein)

Joachim v. Berg, dann, als dieser König von Neapel wurde, an Frankreich zurück, 3. III. 1809 an den minderjährigen Sohn Louis des Königs von Holland, den Bruder des späteren Kaisers Napoleon III., wobei sich Napoleon die Regierung vorbehielt. Am 13. XII. 1810 wurde Münster Frankreich einverleibt und blieb französisch, bis nach der Schlacht von Leipzig am 5. XI. 1813 die ersten Kosaken einzogen.

Aus dieser Franzosenzeit sind mehrere Pläne wenigstens in Entwürfen erhalten, die erkennen lassen, daß zwischen 1808 und 1813 zweimal bauliche Veränderungen stattfanden oder doch stattfinden sollten. Es handelt sich zunächst im wesentlichen um Veränderung der Innenwände und um völlige Beseitigung der Anbauten auf der Südseite. Der Zeichner aller dieser Pläne ist vermutlich der Ingenieur der Brücken und Landstraßen G. Wundram, der einen davon, den Schnitt des Hauptgebäudes, Nr. 224, mit seinem Namen versehen und auch den Kostenanschlag für den zweiten, ziemlich umfassenden inneren Umbau am 22. Juli 1813 unterzeichnet hat. Es ist nicht anzunehmen, daß bis zum Abzug der Franzosen die hier dargestellten Entwürfe der zweiten Gruppe, Nr. 222—224, zur Ausführung gekommen sind. Aber die Veranschaulichung der Weise, wie die französische Regierung die alte Kanzlei für

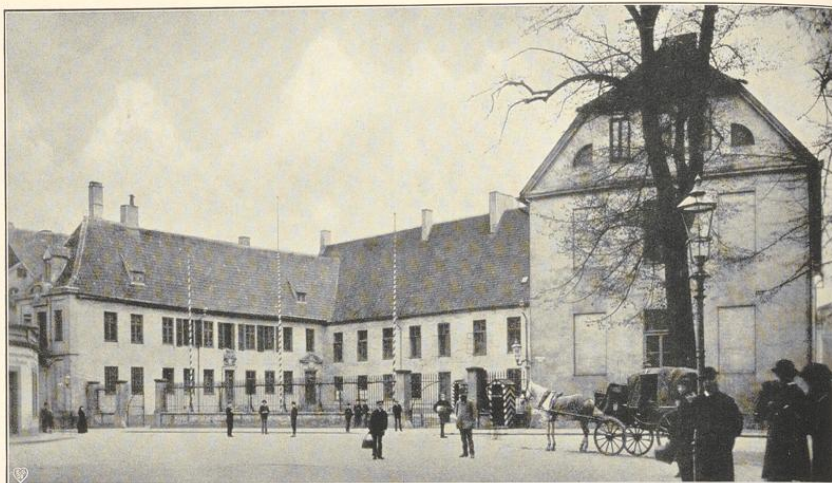


Abb. 160. Die alte Regierung kurz vor dem Abbruch
Aufnahme: Hundt-Münster 1886. Regierung, Inventar

ihr Tribunal erster Instanz und das Handelstribunal umzugestalten beabsichtigte, bleibt darum doch von hohem geschichtlichen Werte, um so mehr, als gerade der Schnitt über die Verbindung des Corps de logis mit dem Kanzleiflügel und über die Verhältnisse der Flurhöhen beider ein anschauliches Bild gibt. Hier, vor der Kanzlei, stand damals die Guillotine³³.

Für das 19. Jahrhundert liegt wenig Material an Akten oder Zeichnungen vor. Eine Reihe von Plänen des Bauinspektors Müser, Nr. 225—228, deren erster nicht erhalten ist, bringen den Umbau des Westflügels in ein Katasterarchiv zur Darstellung; der eine, Nr. 225, trägt die Jahreszahl 1827, die Mehrzahl der anderen verweist auf einen Kostenanschlag vom 30. Juni 1833. Da die Pläne die Genehmigung des Ministeriums am 20. XII. 1833 erhalten haben, ist anzunehmen, daß sie ausgeführt worden sind. Danach sollte das Nordzimmer des Erdgeschosses gewölbt, die seitlichen Fenster der Nordwand in beiden Geschossen zugemauert und das Schrägdach durch ein ausgebautes Geschoß mit abgewalmtem Giebel ersetzt werden. Mit diesen Veränderungen erscheint die Front des Flügels auch in dem Lichtbilde von 1886, dem einzigen, das von dem geschichtlich so bedeutenden Gebäude sich erhalten zu haben scheint. Es wurde in den Jahren 1886—1889 durch den heutigen dreigeschossigen Neubau nach den Plänen des Geh. Baurates Karl Friedrich Endell ersetzt, der den alten Kanzleiplatz um die Hälfte verkürzte. Seine überladenen, an Bremer Vorbilder sich anlehenden Formen stehen im Gegensatz zu der Ruhe und Anspruchslosigkeit seines schlichten Vorgängers, an dessen Gestaltung sich sieben Jahrhunderte beteiligt haben.

³³ Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 18.